

# Armut und Zeitmangel als strukturelle Barrieren für Engagement

Erkenntnisse aus dem *Vierten Engagementbericht*



Der *Vierte Engagementbericht* zeigt, wie soziale Ungleichheiten den Zugang zum Engagement erschweren. Eine zentrale Rolle spielen dabei die materielle Sicherheit und die zeitliche Flexibilität. Der Engagementbericht ist ein regelmäßig erscheinender Bericht, der sich mit den Rahmenbedingungen und Entwicklungen des freiwilligen Engagements in Deutschland befasst. Er wird von einer unabhängigen Sachverständigenkommission im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt und dient als Grundlage für politische Entscheidungen zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

≡ **Eine stärkere Autonomie über die eigene Zeit kann Engagement erst möglich machen.**

## **Materielle Sicherheit als Grundvoraussetzung für Engagement**

„Engagement muss man sich leisten können“, hört man manchmal. Der Bericht bestätigt das leider: Eine stabile finanzielle Grundlage ist eine notwendige Voraussetzung für freiwilliges Engagement. Das schränkt Menschen, die in Armut und prekären Situationen leben, stark ein. Eine Hürde stellen häufig die „verdeckten Kosten“ des Engagements dar. Dazu gehören Mobilitätskosten, um zu den Treffen fahren zu können, oder auch sogenannte Geselligkeitskosten, wie der Kauf von Getränken und Snacks bei Veranstaltungen. Um diese Barrieren zu überwinden, empfiehlt der Bericht gestaffelte Mitgliedschaftsmodelle und unbürokratische Kostenerstattungen. Hier geht es nicht darum, Engagement zu monetarisieren, sondern darum, die realen Kosten zu berücksichtigen, die für viele Engagierte auch bei kleiner Summe eine Belastung darstellen. Die Verantwortung für die Lösung dieser Barriere liegt aber nicht allein bei den Vereinen selbst. Es zeigt sich die enge Verflechtung von Engagement, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik, denn der Bericht betont, dass eine

ausreichende Existenzsicherung und angemessene Löhne als Voraussetzung für gleiche Zugangschancen zum Engagement gelten müssen.

## **Engagement braucht Zeit(autonomie)**

Doch nicht nur finanzielle, auch zeitliche Hürden erschweren die Möglichkeiten zur Beteiligung. Der Bericht hebt daher auch Zeit(autonomie) als zentrale Voraussetzung für Engagement hervor. In vielen Fällen sind es nicht nur die absoluten Stunden, die jemand für Engagement aufbringen kann, sondern vielmehr die fehlende Autonomie bei der Zeitverwendung, die den Zugang zum Engagement einschränkt.

Besonders herausfordernd ist diese Situation für Alleinerziehende oder Menschen mit mehreren Jobs. Ihre private und berufliche Belastung hindert sie daran, sich in klassischen Formaten des Engagements zu beteiligen – sie finden schlicht kein freies oder verlässliches Zeitfenster. Eine stärkere Autonomie über die eigene Zeit kann Engagement erst möglich machen. Dazu braucht es einen Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten, die Förderung von mobilen Arbeitsmöglichkeiten und insbesondere eine bessere Vereinbarkeit von Familie, Arbeit und Engagement. Hier zeigt sich wieder: Freiwilliges Engagement ist ein Querschnittsthema.

≡ **Erwerbslose oder Rentner\*innen werden oft mit dem Vorwurf konfrontiert, genug Zeit für freiwilliges Engagement zu haben.**

Auch bei Menschen, die keiner Lohnarbeit nachgehen, macht sich die fehlende Zeitautonomie bemerkbar. Erwerbslose oder Rentner\*innen werden oft mit dem Vorwurf konfrontiert, genug Zeit für freiwilliges Engagement zu haben. Die Realität sieht oftmals anders aus: Erwerbslose, die in Armut leben, verbringen häufig mehr Zeit

damit, günstige Angebote zu suchen, ihr Budget genau im Blick zu behalten, komplexe Anträge auf Sozialleistungen zu stellen und lange Wartezeiten in Behörden in Kauf zu nehmen. Rentner\*innen wiederum übernehmen häufig familiäre Aufgaben wie die Betreuung von Enkelkindern oder die Pflege von Angehörigen, was ihre zeitlichen Ressourcen stark einschränkt. Gleichzeitig fehlen ihnen oft Mittel für zeitsparende Lösungen, wie ein eigenes Auto oder haushaltsnahe und pflegerische Dienstleistungen.

**■ Gerade für Menschen, die ohnehin wenig soziale Kontakte haben oder von Isolation betroffen sind, ist der direkte Austausch vor Ort besonders wichtig.**

#### **Digitales Engagement als Ergänzung – nicht Ersatz**

Digitales Engagement scheint hier eine gute Option für Menschen mit wenig Zeit und Geld zu sein, denn digitale Engagementformen bieten eine höhere zeitliche Flexibilität und verursachen keine Mobilitäts- oder Geselligkeitskosten. Solche digitalen Formate bieten eine wichtige Ergänzung zum klassischen Engagement, allerdings setzt auch digitales Engagement bestimmte Bedingungen voraus: Wer teilnehmen möchte, benötigt die entsprechende Hardware, eine stabile Internetverbindung und digitale Kenntnisse – Dinge, die nicht für alle selbstverständlich sind. Zudem kann der persönliche Kontakt, der in vielen Engagementformen eine zentrale Rolle spielt, durch digitale Formate oft nicht vollständig ersetzt werden. Gerade für Menschen, die ohnehin wenig soziale Kontakte haben oder von Isolation betroffen sind, ist der direkte Austausch vor Ort besonders wichtig. Digitales Engagement kann daher eine sinnvolle Ergänzung sein, aber

niemals einen vollständigen Ersatz für klassisches Engagement darstellen.

#### **„Neue Organisationen“ und der Umgang mit Stigmatisierung**

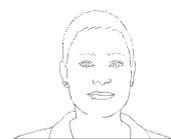
Eine weitere Erkenntnis des Berichts ist die wachsende Bedeutung der sogenannten „neuen Organisationen“. Diese existieren zwar teilweise schon viele Jahre, wurden aber bislang in der Engagementpolitik wenig beachtet. Sie umfassen Selbstvertretungen beispielsweise von Migrant\*innen oder von Menschen, die in Armut leben, und bieten einen geschützten Rahmen ohne Stigmatisierung oder Ausgrenzung. Die Angst, als „arm“ oder „hilfsbedürftig“ abgestempelt zu werden, hält viele Betroffene davon ab, sich in klassische Engagementstrukturen einzubringen. Der Bericht beschreibt die Zusammenarbeit zwischen etablierten Vereinen und den „neuen Organisationen“ als wichtigen Weg, um Barrieren für unterrepräsentierte Gruppen abzubauen. Dabei geht es darum, das Bewusstsein für die speziellen Bedürfnisse dieser Gruppen zu schärfen und eine offene, respektvolle Atmosphäre zu schaffen, die die Teilnahme für alle erleichtert.

Die Vielfalt der Engagementformen, die durch die Selbstvertretungen gefördert wird, kann dazu beitragen, Teilhabechancen für benachteiligte Gruppen zu verbessern. Dabei muss jedoch auch die finanzielle Förderung und öffentliche Anerkennung des Engagements ausgebaut werden – hier zeigen sich große strukturelle Lücken.

Der *Vierte Engagementbericht* zeigt deutlich: Freiwilliges Engagement ist stark von materieller Sicherheit und Zeitautonomie abhängig – nicht nur von der persönlichen Motivation. Nur durch die Berücksichtigung dieser strukturellen Bedingungen kann freiwilliges Engagement für Menschen eine realistische Möglichkeit werden. Als PARITÄTISCHER SH arbeiten wir aktiv an der Schaffung von Bedingungen, die freiwilliges Engagement für mehr Menschen ermöglichen. In unseren Fortbildungen und Beratungsangeboten unterstützen wir Vereine, Gruppen und Initiativen dabei, Zugangsbarrieren zu erkennen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten abzubauen. •



Link zum *Vierten Engagementbericht*. Zugangschancen zum *freiwilligen Engagement*



**Hanna Fuchs**

0431 56 02 – 74

[h.fuchs@paritaet-sh.org](mailto:h.fuchs@paritaet-sh.org)